

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (1989)
Heft:	3
Artikel:	Bericht über die frühere Bewirtschaftung der Alp Fideriser Duranna
Autor:	Niggli, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-398490

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Niggli

Bericht über die frühere Bewirtschaftung der Alp Fideriser Duranna

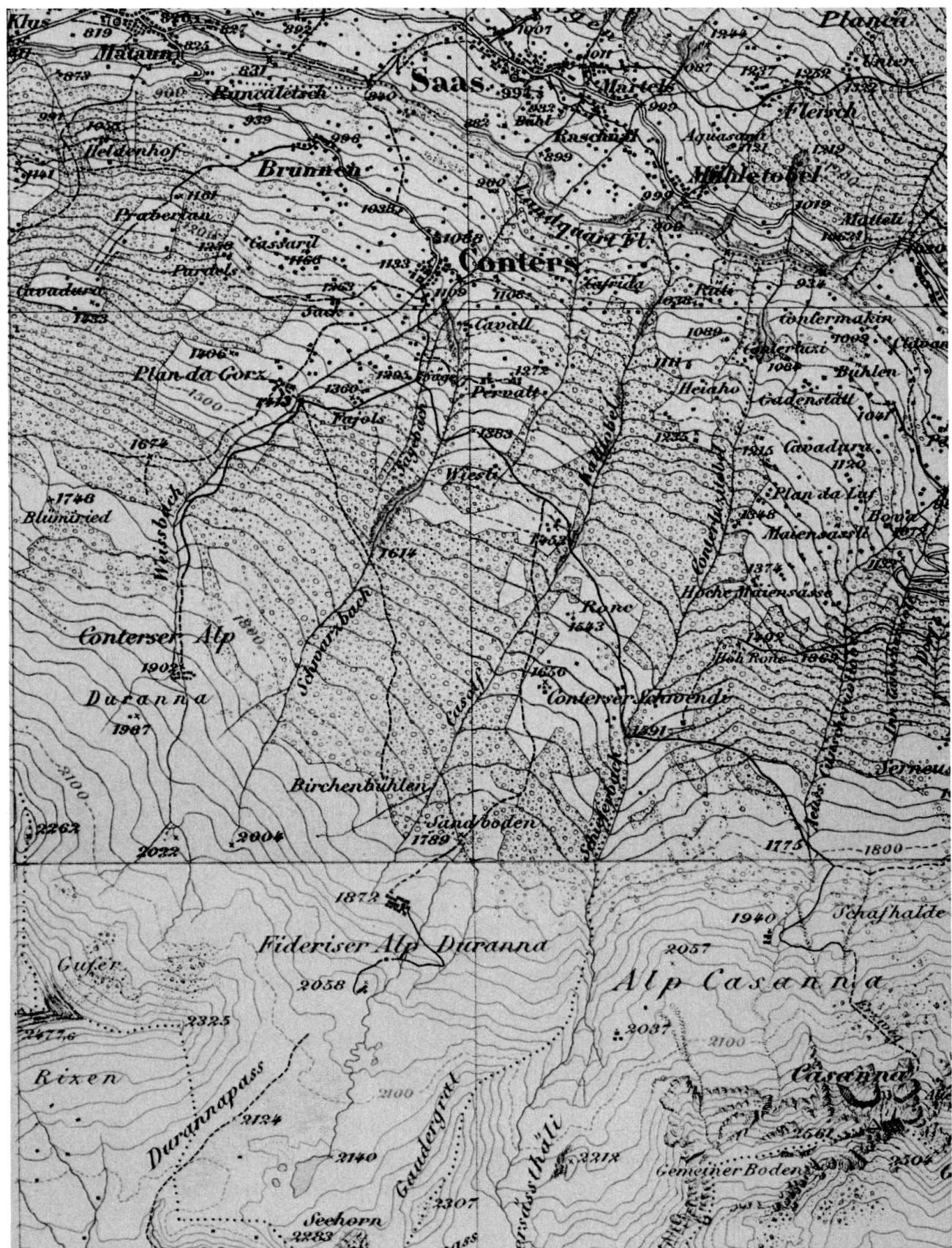
Der Alpweg

Die Zufahrt zur Alp Duranna führte in historischer Zeit über Strahlegg nach Küblis und Conters und war bis in jüngster Zeit ein langer und beschwerlicher Weg. Weil die Verbindung oberhalb Conters steil und steinig war, konnten die Sennen und die Fuhrleute am Tag der Molchenverteilung nur bis auf den Erezsäss mit dem ganzen Wagen fahren. Durch Entfernen des Hinterwagens wurde das Gefährt in eine Schleife verwandelt und weiter ging es mit «Redig und Schleipfe», steil bergauf über die Egga, die Schwendi bis zum stark vernässten Sandboden und von hier über das Trösliried zum Alpsäss.

Das Alpgebiet und die Nutzung

Die Alp Duranna erstreckt sich von 1700 bis auf 2400 m.ü.M., vom Durannawald bis zum Gaudergrat, Seehorn, Durannapass und Driimachenspitz. Sie liegt auf Gebiet der Gemeinde Conters und z.T. auf Langwiesergebiet. Der Untersäss ist wegen seiner Nordlage eher spät in der Vegetation. Gute Weideflächen sind selten. Mangels anderer Mist-Plazierungsmöglichkeiten wurden diese Flächen überdüngt und sind heute sehr stark verunkrautet. Grosse Weideflächen sind vernässt und darum sauer und mit Alpenrosen- oder Heidelbeerstauden bewachsen. In den geschlossenen Waldpartien wächst qualitativ hochstehendes Holz. Im Fondeierwald besteht noch ein Servitut zugunsten der Fondeier und der Strassberger bis zum Bächlein. Die Anwohner dieser Gegend hatten das Recht, dort Brenn- und Schindelholz zu beziehen. Der grosse Teil dieser Gebiete ist heute Alp, so dass von diesem Recht schon lange kein Gebrauch mehr gemacht wird.

Der Obersäss, das Hauptgebiet der Alp, bildet eine breite Hochebene auf 2100 m.ü.M., die sich von der Geländekuppe «Alter Stafel» bis etwa über den Durannapass hinzieht. Die beiden Flanken – Gauder im Osten und Driimachenspitz im Westen – bilden den seitlichen Abschluss. Abgesehen von einigen vernässten Stellen im Flachgebiet, finden wir hier vorzügliches Weideland. Mindestens $\frac{2}{3}$ des Sommers befinden sich die Kühe auf den Weiden des Obersässes.



Siegfriedkarte 1884 mit historischen Wegverbindungen.

Im Zweiten Weltkrieg (Selbstversorgung) wurde die Alp arg übernutzt. Es bestand keine Begrenzung für die Bestossung. So sömmerte man anfangs der vierziger Jahre bis zu 150 Kühe. Einsichtige Leute erkannten zum Glück noch rechtzeitig die Gefahr der Übernutzung. Man limitierte dann die Stosszahl auf 136. Dies erwies sich mit der Zeit auch noch als zu hoch, sodass heute noch maximal 120 Kühe gesömmert werden können.

Früher war der Weidegang geregelt. Auf dem Untersäss wurden als Nachtweide genutzt: d'Schwiilöcher, d'Schwell und d'Heidbüela. Als Tagweide galten abwechslungsweise: Im Osten: Rankbüel und Tüchelböden sowie der alte Stafel. Im Westen: d'Chneblä, di Bündtenä, d'Sära, die Birchäbüela und die rot Güllä.

Einst mussten die Kühe 2–3 mal ins Ruchmahd – Im Fondeirkessel gelegen – getrieben werden, weil dort die Weide früh wuchs und später trocken war. Auf dem Obersäss galt die Talsohle als Nachtweide (Gauderböden, Glattseite Fuulgraben). Die Abhänge Gauder-Seehorn, Rosstelli und Ruchmahd wurden am Tag beweidet. Ausnahmeweiden waren die Sparweide (Reserveweide) westlich des Sässes und die gemeinen Böden (gemeinsam genutzte Weideflächen von den Alpen Duranna, Casanna und Reckholdern), eine Ebene unterhalb des Kreuzweges (runde Hütte) bei den Wallbrünnen. Sonntagsweide war die Gegend um den Grünsee und Abendweide die Palmen auf Fondeierseite.

Der Alpbetrieb

Der Alpbetrieb auf Duranna war früher in zwei Sennten (oder Senntümer) eingeteilt. Benannt nach den zwei Alphütten wurden diese als «obere Hütte» und «untere Hütte» bezeichnet. Auf dem Obersäss waren beide unter einem Dach, die obere im westlichen und die untere im östlichen Teil.

Bis zur Technisierung wickelte sich der Tagesablauf mehr oder weniger nach einem ungeschriebenen Gesetz ab. Die Mannschaft bestand aus 3 Männern pro Hütte, dem Senn als Chef, dem Zusenn und dem Küher. Gemeinsam für beide Hütten arbeiteten der Pfander und der Schweinehirt.

Der Senn musste im wahrsten Sinne eine Vertrauensperson sein. Wenn man bedenkt, welche Werte ihm anvertraut wurden, begreift man das. Er war vor allem verantwortlich für Milch und Molken. Die Kontrolle der Tagesmilchergebnisse, der Übertrag ins Milchbuch bildeten die Grundlage für eine einwandfreie Zuteilung des «Nutzens». Die Milch wurde bis vor kurzem noch in Gebsen aufgestellt, damit die Rahmausscheidung stattfand. Je länger die Milch stehengelassen wurde, umso mehr Rahm wurde ausgeschieden. Ein geeignetes Mittel um

den «Hund» (siehe später) loszuwerden! Darunter litt aber die Qualität des Käses. Mit der zunehmenden Aufwertung des Käses schwand denn auch die Bedeutung des «Hundes». Ein guter Senn verlangte peinliche Sauberkeit im Milchkeller. An warmen Sommertagen war es bald soweit, dass der Schuster (Säure) Einzug hielt. Verschüttete Milch war ein gefundenes Fressen für ihn. Entscheidend für den Ruf eines Sennen war die Labdosierung, die Überwachung des Gerinnungsvorganges der Milch und das Rühren des Bruches. Später folgte dann die Pflege der Käselaibe im Keller. Da nur auf dem Untersäss Käsekeller vorhanden waren, mussten die Sennen während der Obersässzeit in der Woche an 2–3 Tagen auf den Untersäss gehen um die Käse zu pflegen. Dem Sennen oblag aber auch die ganze Organisation, so die Warenbestellung am Wochenende, die Vorauszuteilung der Butter, die Weideeinteilung in Zusammenarbeit mit dem Küher usw.. In der ersten Hälfte des Sommers wurde auch Zieger hergestellt, eine aufwendige Arbeit an Zeit und Holz. Aber auch ein Gradmesser für Sauberkeit im Betrieb, denn nur einwandfreie Schotte schied den Zieger im rechten Moment aus. «Vorbruch» wurde nicht an die grosse Glocke gehängt!

Der Zusenn war der engste Gehilfe des Sennen. Er war für die Holzbeschaffung verantwortlich, vom stehenden Baum bis zum fertigen Brennholz. Er trug die Gebsen aus dem Keller und drehte (bis in den fünfziger Jahren) den Rollbutterkübel zusammen mit dem Sennen von Hand. Am Sonntag musste er mit der Butter ins Dorf fahren und mit der gefassten Verpflegung wieder den Rückweg antreten. Auf dem Obersäss oblag ihm das Ausführen eines Teils des anfallenden Mistes auf schöne Weideböden. Er war verantwortlich für das Reinigen der Schermen. Jedem Zusenn war eine Schermen-Hälfte auf dem Stafel zugeteilt. Ein ungeheures Mass an Arbeit! Nicht umsonst hiess es einst, wenn einer auf Duranna als Zusenn gewirkt habe, könne er alles übernehmen.

Der Küher betreute die Herde. Es war sein Ehrgeiz, am Morgen möglichst früh vom Stafel wegzukommen (heute nicht mehr!). Die beiden Küher blieben bei der Herde, bis sie am Nachmittag zusammentrieben und heimkehrten. Erst dann gab es das Mittagessen, gemeinsam mit den Kollegen vom Säss. Die Küher waren Frühaufsteher. Oft verliessen sie bereits um 2 Uhr das Lager, um die Kühe zu sammeln. Auf dem Obersäss schliefen die Küher im «Flügler», einer bescheidenen Hütte auf dem Durannapass. Weil dort, angrenzend an die Alpweiden, private Mäder waren, mussten sie bei einem eventuellen Ausreissen der Kühe zur Stelle sein. Die Weide längs der Mäder – es handelte sich um sogenannte trockene Weide – wurde darum am Abend genutzt. Während ca. 10 Abenden mussten die Küher nach dem Abendaustreiben die Kühe dort hüten, bis diese sich um Mitternacht aufs Lager zurückzogen. Eine kurze Nachtruhe auf harter Liegestatt!

Das Einstallen und Auslassen der Kühe besorgten alle Knechte zusammen; jeder betreute bestimmte Schermen. Die Verpflegung bestand früher mehrheitlich aus Milchprodukten. Für jede Kuh musste 1 Pfund Fleisch geliefert werden, Knochen mitgewogen. Später kam noch 1 Kilo Kartoffeln dazu.

Der Pfander musste früher bereits vor dem Alpauftrieb auf der Alp logieren. Er sorgte dafür, dass kein auswärtiges Vieh auf der Alp Duranna weidete. Vermutlich durfte er Tiere beschlagnahmen oder pfänden. Möglicherweise stammt die Bezeichnung aus dieser Zeit. In den freien Stunden stellte er den Alpzaun auf. Später wurde der Posten durch einen älteren Knaben oder einen jungen Burschen besetzt. Er half abwechslungsweise je eine Woche in einer Hütte, musste am Morgen beim Sammeln der Kühe helfen und erledigte die ersten drei Sonntage die Molkentour ins Dorf.

Der Schweinehirt, Schwiinler genannt, hatte die Aufgabe, während 8–10 Tagen die Schweine zu gewöhnen: Einstallen, auftreiben und zum Schottentrog führen. Da Schweine sehr gut dressierbar sind, hatte der Schwiinler Zeit und war eine willkommene Hilfe in der Hütte, in der nicht gerade der Pfander Dienst hatte. Der Schwiinler musste den Lohn selber bei den Schweinebesitzern einziehen. Er erhielt pro Stück einen Franken. Ich habe diesen Dienst auch zweimal versehen. 1934 hüttete ich 36 Schweine und erhielt dafür in 9 Tagen Fr. 36.– Das war ein fürstlicher Lohn, wenn man bedenkt, dass der Senn dazumal Fr. 400.–, der Zusenn Fr. 350.– und der Küher Fr. 300.– für 98 Tage erhielten. Die damalige Zeit bleibt unvergessen; die Eindrücke regten in mir die Begeisterung für Alpen und Alpwesen.

Das «Tärzen»

Das Wort hat seinen Ursprung im Lateinischen und heisst drei oder dreiteilig. In drei Teile oder Löser wurde der Kuhbestand eines Senntums eingeteilt, da der Senn, der Zusenn und der Küher als Melker tätig waren. Der Vorgang erzeugte jedesmal eine bange Spannung unter den Anwesenden. Die Bauern hatten natürlich unter den Melkern ihren Liebling, einen Könner, dem sie ihre Kühe gerne anvertraut hätten. Die Melker kannten die Kühe aus früheren Jahren und scheuten verrufene Tiere. Besonders unbeliebt waren die Einer, nämlich Besitzer, die nur eine Kuh stellten. Die Melker mussten mit wenig Milch über den ganzen Stafel zur Waage eilen. Vor dem Tärzen erstellte der schreibkundige Alpmeister – wenn seine «Kunst» nicht genügte, konnte er sich vertreten lassen – eine Liste der Alpbesteller in der Reihenfolge der Tierzahl. Der Besitzer mit der höchsten Kuhzahl kam auf Los 1, der nächste auf Los 2. Die Ziehung erfolgte in der Reihenfolge Senn – Zusenn – Küher. Es kam jeweils die nächstuntere

Zahl dran, bis alles verteilt war. Für den Ausgleich sorgten die Einer. Falls eine Kuh überzählig war, fiel sie dem Küher zu. Die zufriedenen Bauern erteilten hierauf Vorschusslorbeeren, indem sie Flaschen in Umlauf setzten! Dieser Brauch entfiel bei der Einführung der Melkanlage.

Die «Rhod» und das «Äbnen»

In Fideris-Dorf waren die Häuser in eine bestimmte Reihenfolge eingeteilt (Rhod). Alprechte und -pflichten wurden streng nach dieser Reihenfolge vergeben. Die untere Rhod begann auf der Station und führte links der alten Gasse nach Parluong-Platz-Kreuzgasse-Bäckerei-Brünneli-Truog-Kreuzgasse-Madinis-Burg Strahlegg. Die obere Rhod begann bei der Linde Strahlegg, führte weiter über Studa-Judetsch-Schärräbuel-Tobel, also rückwärts ebenfalls links der Strasse über Madinis-Platz-Oberwinkel-Röza-Platz-Parluong-Rüfi-Prafieb. Solange auf Duranna zwei Sennten betrieben wurden, bestellte die untere Rhod die untere Hütte und die obere Rhod die obere Hütte. Da bei der Zuteilung der Kühe darauf geachtet wurde, dass beide Sennten gleich bestossen wurden, musste meistens ausgeglichen werden. Man nannte dies «Äbnen». Oft waren die Betroffenen gar nicht erbaut, wenn sie äbnen mussten. Zum Teil aus Gründen, die an anderer Stelle meines Berichtes erwähnt sind, vor allem aber darum, weil die obere Hütte als «Herrenhütte» und die untere als «Bettlerhütte» bezeichnet wurde.

«Brauch» und «Hund»

Früher wurde auf Duranna die Milchmenge der einzelnen Bestände durch tägliche Wägung festgestellt. Am letzten Alptag erschienen die Alpmeister mit den Rechnern. Sie ermittelten die Milchgewichte, wogen die Produkte und verteilten sie auf die Alpbesteller. Grosses Gewicht wurde früher auf den «Brauch» gelegt. Das ist die Zahl der Liter Milch, die ein Senn brauchte, um 1 kg Butter, respektive Käse herzustellen. Der Butterbrauch stand im Vordergrund. Der Senn mit dem höheren Brauch war der «Hund». Wenn die Rechner zurück ins Dorf kamen, wurden sie mit der Frage empfangen: «Wer hat den Hund?» Ich habe 33 Jahre die Teilrechnung gemacht und dabei Brauchzahlen von 29 bis 75 Liter erlebt! Solange die Pferdefuhrleute Käse und Butter abholten, fand die Zuteilung am 2. Tag direkt auf dem Wagen nach dem Los statt. Später teilte man am ersten Tag. Der Abtransport erfolgt auch heute am 2. Tag.

«Heerkuh» und «Heermässeri»

Die Herde-Königinnen auf der Alp waren nicht die schönsten, sondern die stärksten Kühe, sowie jene die am meisten Milch gaben.

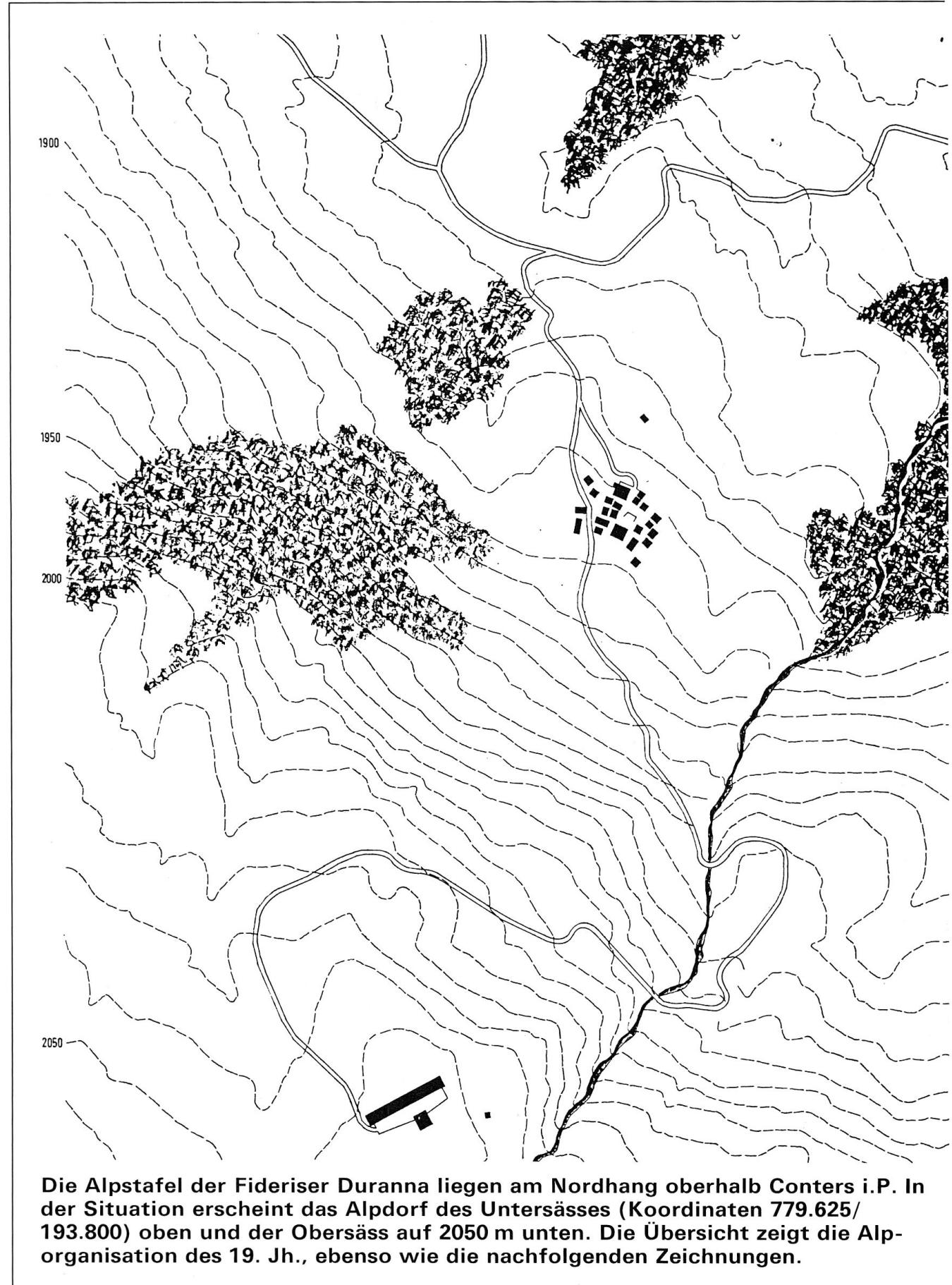
Obenaus schwangen – man glaubt es heute kaum mehr – die Stärksten, die Heerkühe. Im Laufe des Sommers mussten die Küher bei verschiedenen Ringkämpfen die stärkste und die zweitstärkste Kuh ermitteln. Am 10. Tag wurden die Milchquanten der besten Kühe (Tagesmilch) gemessen. Die Kuh mit dem höchsten Tagesertrag galt dann als Heermässeri, die zweite als Anderheermässeri. Die stolzen Besitzer durften eine Flasche Schnaps und ein Birnbrot stiften.

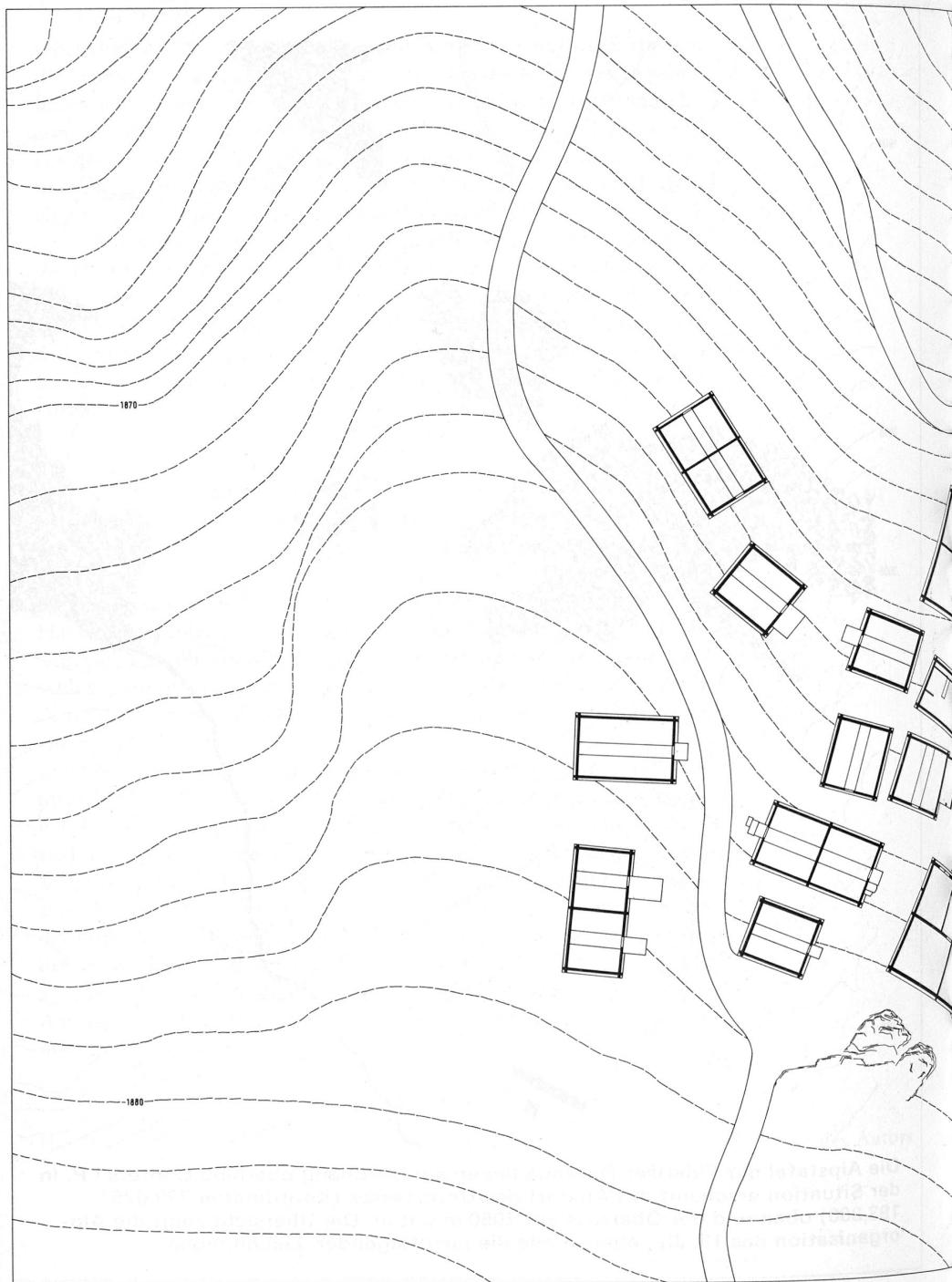
Am Alpentladungstag wurden die Heerkuh, die Anderheerkuh, die Heermässeri und die Anderheermässeri mit einem Tschäppel bekränzt, die Heerkühe mit Plümpen und die Heermässerinnen mit Glocken der Herde vorausgetrieben. «Heerkuhnarnen» legten einst mehr Wert auf Stärke als auf Milchertrag, und sie leisteten sich den Luxus, ihre Kühe bereits im Winter durch Haferzugabe entsprechend vorzubereiten.

Sässneubau

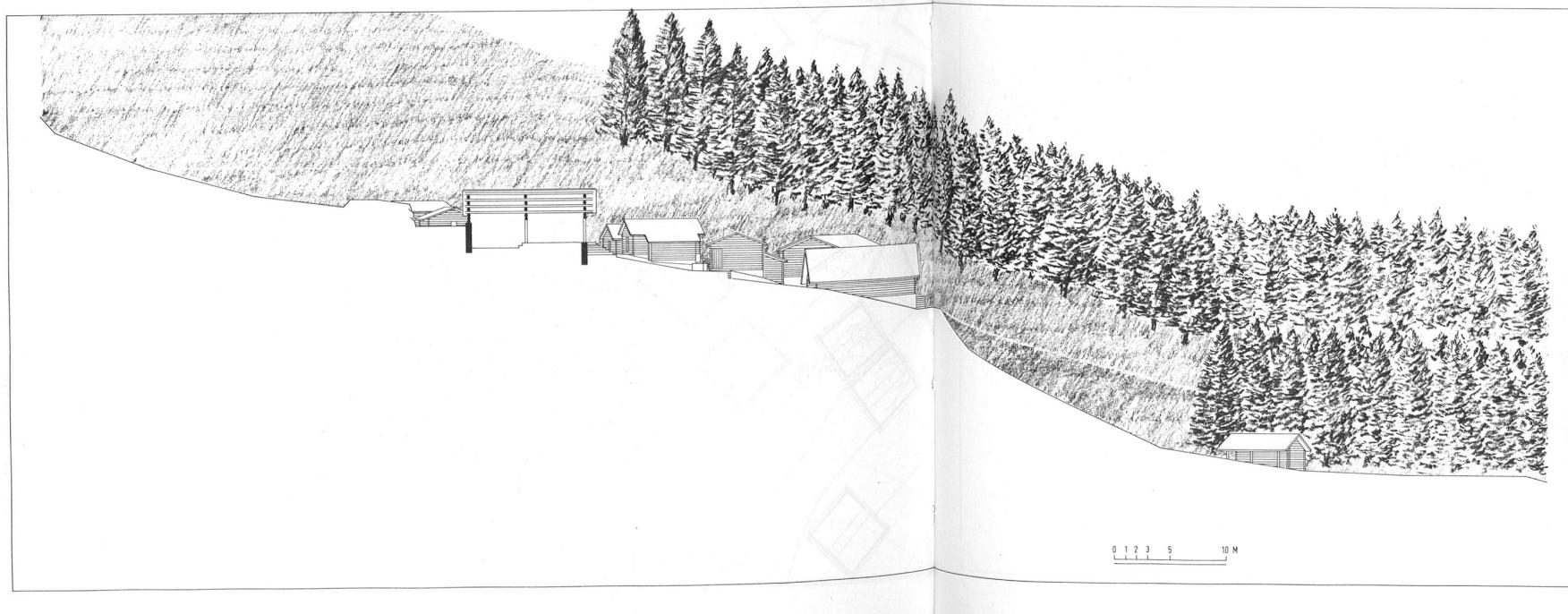
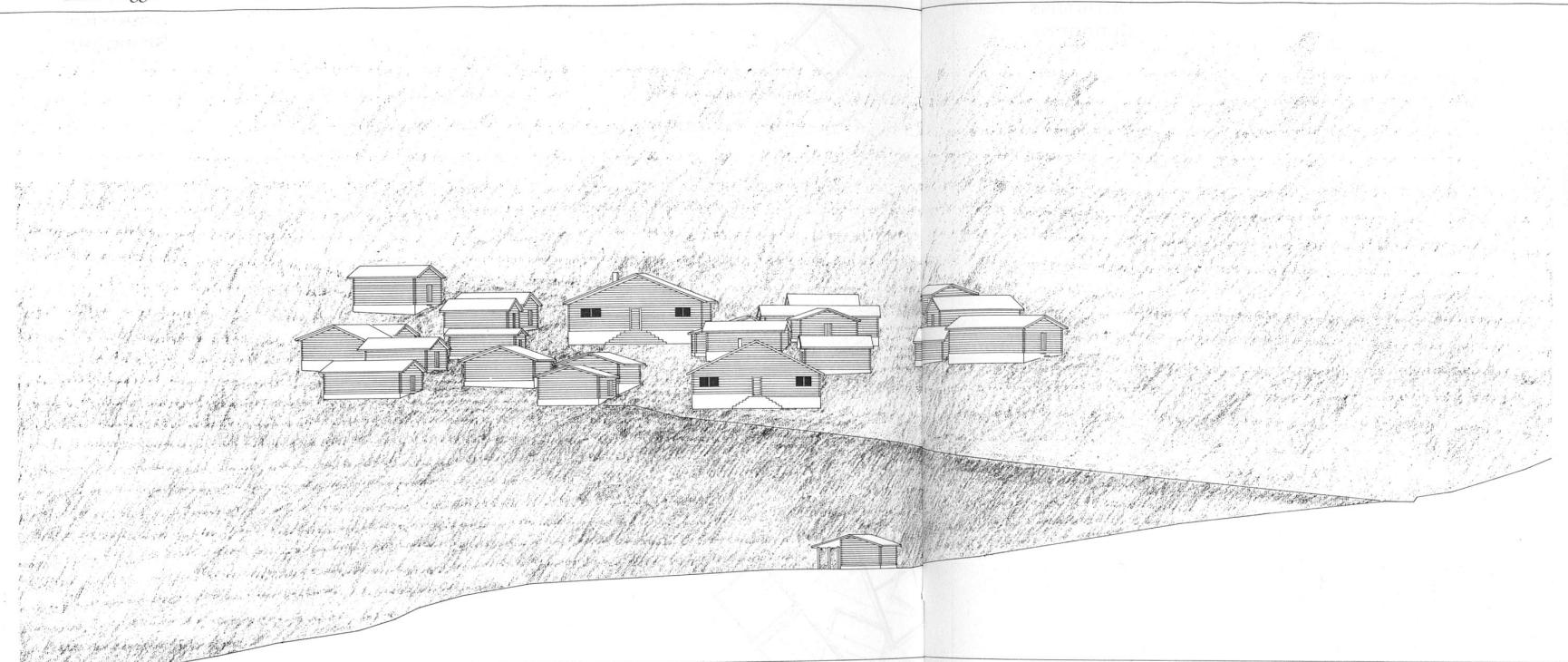
Die vorstehend geschilderte Wirtschaftsform gehört nun bereits der Vergangenheit an. Nach einer Planungsphase von mehr als 10 Jahren wurden zunächst die notwendigen Erschliessungswege gebaut und im August 1986 auch die Alpbauten in Angriff genommen. Da das Hauptweidegebiet auf dem Obersäss liegt, und der grosse Teil des Untersässes mühelos von dort aus bewirtschaftet werden kann, entschloss man sich zu zentralisieren und erstellte die neue Sässanlage auf dem Obersäss, wo nun Mensch und Tier seit 1987 eine zeitgemässen Unterkunft finden.

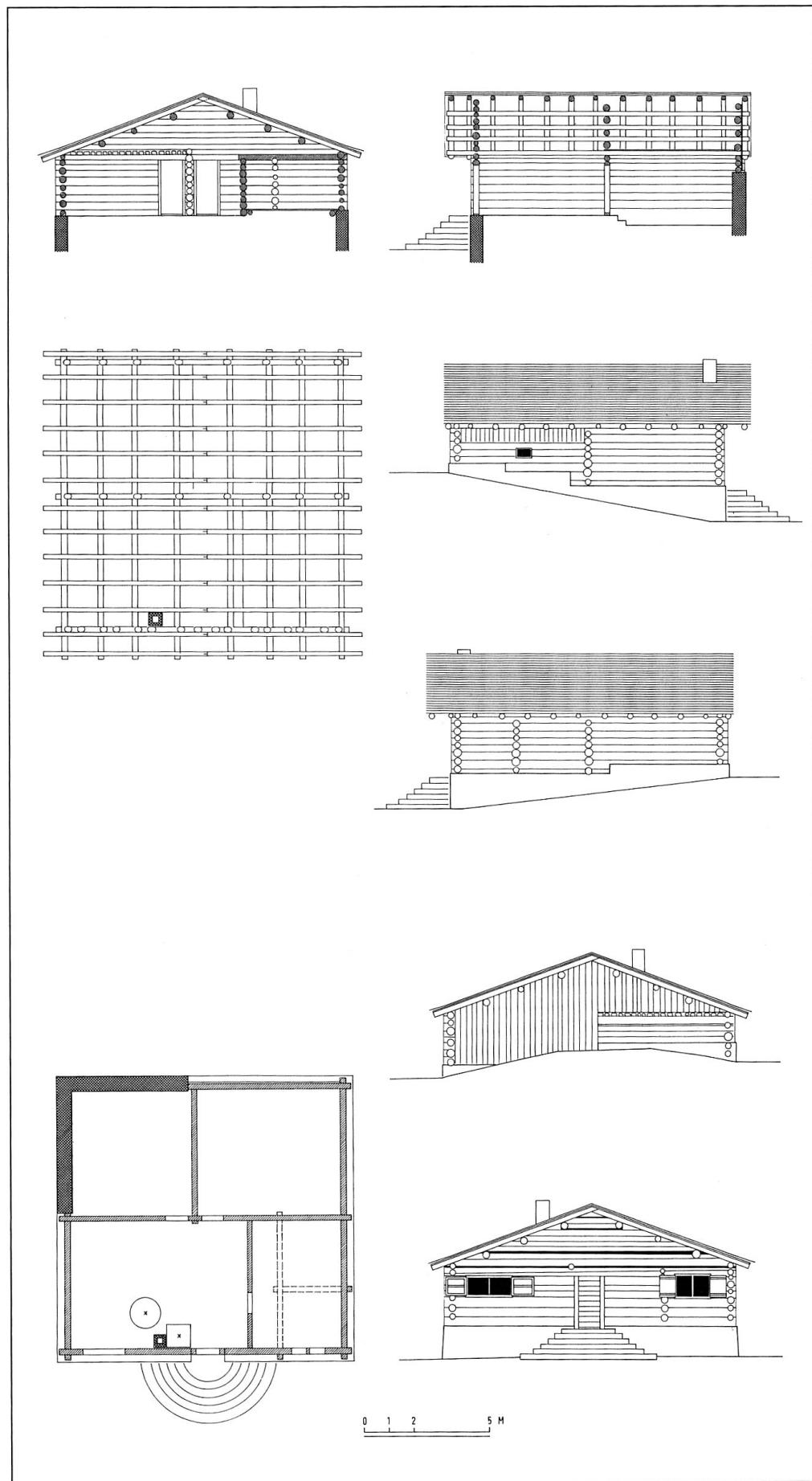
Nachdem die Gemeinde Conters zwischen 1960 und 1980 zu ihrer Alp Duranna eine Fahrstrasse gebaut hatte, bot sich die Gelegenheit bei der «Särra» anzuschliessen. Die Strasse bis zum unteren Alpssäss wurde 1982 in Angriff genommen (Gesamtkosten Fr. 42 000.–). Im Jahre 1985 wurde die Strecke bis zum Obersäss neu gebaut für insgesamt Fr. 498 000.– Nun war der Weg offen für die Gesamtsanierung der oberen Alp, für welche die Summe von Fr. 2 256 000.– aufgewendet wurde. Darin enthalten sind die Kosten für den Hüttenumbau (Fr. 230 000.–) und für den Neubau des Stalles (Fr. 341 000.–). Die übrigen Auslagen betreffen die Strom- und Wasserversorgung, die Einrichtung und die Umgebungsgestaltung.

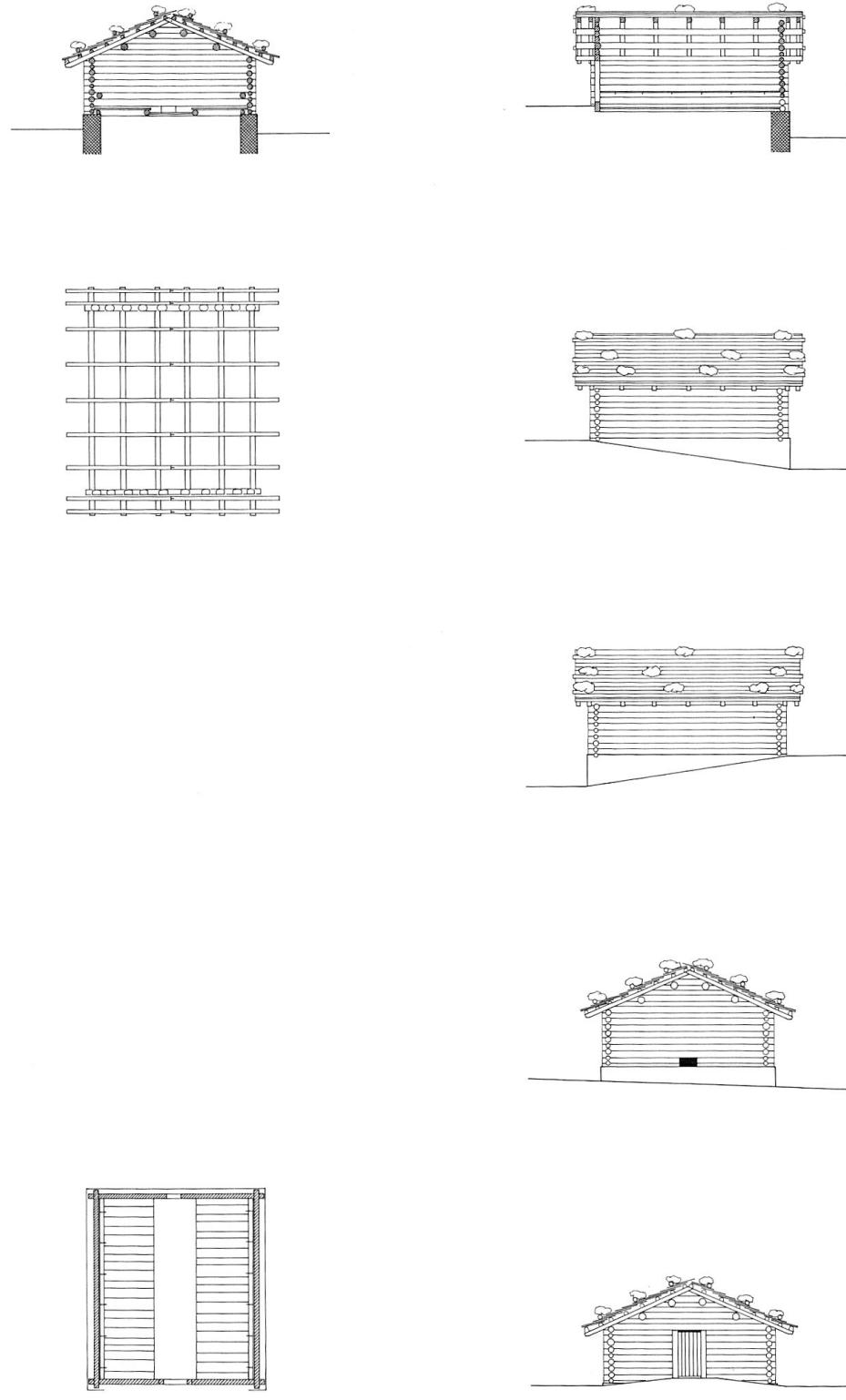




Untersäss
Situation.







0 1 2 5 M

